# Christus in uns leben lassen

**Passionssonntag**

**Gottesdienstbausteine für den**

**5. Sonntag in der Fastenzeit\_B**

**Christus in uns leben lassen**

**Passionssonntag**

**Gottesdienstbausteine für den 5. Sonntag der Fastenzeit\_B**

**Pfarre St. Michael in Schweinfurt, 2012**

**Begrüßung**Jesus spricht gerne in paradoxen Sätzen: Wer sein Leben liebt, wird es verlieren. Die Zuhörer sollen nachdenken, was gemeint ist. Zum Beispiel: Wer nur sein Leben liebt, wird bald keinen Boden mehr unter den Füßen haben. Oder: Wer nur auf sein Leben achtet, wir schnell alle Achtung verloren haben. – Die Reihe der Überlegungen lassen sich leicht fortsetzen.
Wir lassen uns auf seine Worte ein und rufen:

**Kyrierufe**Herr Jesus Christus, wir lieben unser Leben, doch öffne den Blick darüber hinaus: Herr, erbarme dich …
Herr Jesus Christus, wir lieben unser Leben, doch weite unseren Blick auf das Leben unseres Nächsten: Christus, erbarme dich …
Herr Jesus Christus, wir lieben unser Leben, doch zeige unserem Blick, dass es nicht alles sein kann: Herr, erbarme dich …

**Tagesgebet**Liebender Gott, ein gutes, heilendes Wort kommt uns heute im Wort des Propheten entgegen: „An ihre Sünde denke ich nicht mehr …“. Das macht uns frei für das Gute und Schöne in unserem Leben und in dieser Welt, für das wir heute einmal ausdrücklich danken durch Jesus Christus an unserer Seite. Amen.

**Einführung in die Lesung**Der Gedanke, dass Gott einen Bund mit den Menschen schließt, zieht sich durch die Hebräische Bibel hindurch. Selbst wenn Menschen diesen Bund verlassen, ist Gott nach den Worten des Propheten bereit, ihn auf eine neue Basis zu stellen. Mehr noch: Gott trägt nichts nach, deswegen lässt ihn Jeremia sagen: Ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.

**Lesung aus dem Buch Jeremia (31,31ff):**So spricht der Herr: Es kommen Tage, in denen ich mit einen neuen Bund schließen werde, nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern geschlossen hatte.
Das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen schließe: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Keiner wird mehr den andern belehren und sagen: Erkennt den Herrn! Sie alle, klein und groß, werden mich erkennen. Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr. –
Wort aus der hl. Schrift:

**Evangelium nach Johannes (12,24ff)**Jesus sagte: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. Wer an seinem Leben hängt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben. Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wer mir dient, den wird der Vater ehren.

**Predigt***Christus in uns leben lassen*
Überwindung sündiger Strukturen
Manchmal hat es aus Äußerungen den Anschein, die Kirche habe Europa bereits aufgegeben und setze ihre Erwartungen auf die 3. und 4. Welt. Doch schon in wenigen Jahren werden unsere Probleme, die Probleme des Westens die Länder Afrikas und Asiens überrollen. In den Ländern Lateinamerikas können wir das bereits feststellen.

Die Befreiungstheologie dieser Länder sprach von den sündigen Strukturen, von Ungerechtigkeit und Gewalt, die Millionen von Menschen in Armut und Elend getrieben haben. Hier in Europa müssen wir von sündigen Strukturen einer Kirche reden, angefangen bei einer überbordenden Bürokratie bis hin zu einem Denken, das den Menschen dem Bösen und der Sünde ausliefert.

Ganz am Anfang der Schöpfung Gottes stand eben nicht die Sünde, sondern der Große Segen. Und Gott sah, so heißt es, dass es gut war. Sehr gut sogar. Auf diese Ebene will die Frohe Botschaft Jesu den Menschen erheben. Dann ist das Reich Gottes gekommen.

Thomas Merton, amerikanischer Mönch und einer der großen Mystiker unserer Zeit, sagte kurz vor seinem überraschenden Tod 1968: „Was von uns heutzutage verlangt wird, ist nicht so sehr über Christus zu reden, sondern eher ihn in uns leben zu lassen, damit die Menschen ihn finden können.“

*In der Erwartung*Wagen wir jetzt gemeinsam einen Sprung wie Zachäus herunter von seinem Baum der Erwartung. Am Ende des Neuen Testamentes heißt es, dass es im vollendeten Reich Gottes keine Religion mehr geben wird. Gott schließt einen neuen Bund, haben wir von Jeremia heute gehört. Der Glaube hat sich überholt. Tempel und Kirchen werden nicht mehr gebraucht. Wir werden, so sagt es die Schrift, Gott schauen, wie er ist.

Dann sind auch alle Bilder und Vorstellungen überflüssig geworden. Inzwischen brauchen wir den Glauben noch. Er ist wie der Stab, der dem Pilger auf seinem Weg nach Santiago de Compostela Stütze ist und Sicherheit schenkt. Es sei denn, wir sitzen wie Zachäus auf unserem Baum der Erwartung, gespannt, ob Jesus vorüber kommt und uns beim Namen ruft.

*Die „scheue Frömmigkeit“*Schauen wir wieder auf den Maubeerbaum, auf dem unser Zachäus noch immer ausharrt. Vor den Toren Jerichos haben unsere Pilgergruppen so ein Prachtexemplar, vergleichbar mit einer stattlichen Kastanie in unseren Biergärten, bestaunen können. Da saß Zachäus auf einem starken Ast, angelehnt an den kräftigen Stamm, ausgestattet mit einer ‚scheuen Frömmigkeit’, die er nicht jedem seiner Landsleute offenbaren mochte.

Statt des so oft behaupteten ‚Glaubensverlusts’ sollten wir lieber von dieser ‚scheuen Frömmigkeit’ sprechen, die (nicht nur) ich in vielen Begegnungen, und wäre es an der Kasse des Supermarktes oder bei der Segnung der Motorradfahrer, erlebe.

Ich denke, dass es künftig eher diese Art des Glaubenslebens sein wird, die uns mit den Atheisten, mit den Gläubigen des Korans wie mit den Anhängern Buddhas gehen lässt. Allein schon deswegen, weil eine demokratische Gesellschaft ohne das freundschaftliche Zusammenwirken der Überzeugungen und Gruppen auf Dauer nicht bestehen kann.

Was aber, wenn diese ‚scheue Frömmigkeit’ beispielsweise durch eine schwere Krankheit oder einen Unglücksfall herausgefordert wird? Ist es dann aus und vorbei, wenn Gott nicht wie vorgesehen funktioniert. Wenn das Leid gar als eine Strafe Gottes missverstanden wird: „Was habe ich denn falsch gemacht, dass Gott mich jetzt so straft?“

Alles Leid braucht ein Gegenüber. Wenn kein Mensch da ist, warum sollte da nicht Gott wichtig werden, und wäre es nur, um zu klagen, zu hadern, Vorwürfe zu machen, sogar zu fluchen. Die Psalmisten haben es uns vorgemacht und ihre Texte wurden in die heiligen Schriften aufgenommen. Die Bibel ist voller Hinweise, dass jene Menschen offenbar einen besonderen Platz im Herzen Gottes haben, die mit ihm ringen.

In einer für die Nachfolge kritischen Situation fragen die Frauen und Männer Jesus: „Zu wem sollen wir gehen?“ (Joh 6,68).

Zachäus hat für sich diese Frage beantwortet und ist auf den Baum geklettert in der Hoffnung, nicht übersehen zu werden. Für den kleinen Mann war Geduld angesagt. Gerade im Leid, das ein Mensch zu tragen und zu ertragen hat, sind Glaube, Vertrauen und Geduld drei Bezeichnungen für die gleiche Grundhaltung, die überdauern hilft.

Machen wir jetzt erneut einen Sprung und erzählen die Geschichte des Zachäus zu Ende:

Zachäus aber stellte sich hin und sprach zum Herrn:
Da! Die Hälfte von meinem Hab und gut, Herr,
gebe ich den Armen.
(Lk 19,8ff)

*Reue wird nicht gefordert*Es findet die grundlegende Bekehrung des Oberzöllners statt, wie sie eigentlich nicht zu erwarten war. Jesus hatte ihm weder Vorwürfe gemacht noch Ratschläge erteilt. Ganz anders übrigens als beim reichen jungen Mann, der Jesus gefragt hatte: „Was soll ich tun?“ Der Fragesteller wollte er konnte dem Rat Jesu nicht folgen. Zachäus dagegen wagte unaufgefordert den großen Schnitt seines Lebens, so sehr hatte ihn die Begegnung mit Jesus verändert. Aber zu Ende war sein Leben damit noch nicht. Wir wissen auch nicht, wie es mit ihm weiterging an der Zollstätte vor Jericho.

Wir sind alle mittendrin in unserer Entwicklung. Der Papst hat ein Jahr des Glaubens zum 50. Jahrestag der Eröffnung des 2. Vatikanischen Konzils im Oktober ausgerufen. Was viele irritiert hat, war die Aufforderung, man solle aus diesem Anlass vor allem den Weltkatechismus der Kirche studieren.

Wie das?, denke nicht nur ich. An Stelle der ewig jungen und bestürzend aktuellen Geschichten der Bibel, anstatt der Frohen Botschaft Jesu, die in den Seligpreisungen der Bergpredigt zum Höhepunkt kommt, sollen sich die Katholiken mit einem Katalog von Fragen und Antworten zufrieden geben. Anstatt die freie und frische Luft der Bibel zu atmen, soll unser Denken in eine lehramtliche Zwangsjacke eingesperrt werden, die nur nach einer Richtung Bewegung zulässt.

Die Botschaft Jesu findet sich nur in sehr verdünnter Form in den Katechismen, in den dogmatischen und moralischen Lehrbüchern. Es ist die Botschaft der Liebe, die Jesus verkündet: Sie stellt den Menschen über die Normen und Gesetze. Sie verspricht ein „Leben in Fülle“ (Joh 10,19) und nicht ein Leben in kleinkarierter Enge. In der Liebe ist uns der Auferstandene uns viel näher als in den Lehrsätzen der Kirche.

*Am Ende das Fest*Nein, wir dürfen und wollen nicht auf die zeichenhaften und sinnstiftenden Geschichten des Evangeliums verzichten: Angefangen bei der Hochzeit von Kana, über die Erzählung vom Barmherzigen Vater, in der Begegnung mit unserem Lazarus, bis hin zur Auferweckung des jungen Mannes von Nain, ergibt sich für uns ein Vorgeschmack des neuen Lebens, das uns verheißen ist.
Zachäus erfährt die Nähe Jesu. Sie verwandelt ihn von Grund auf. So wie unsere Gebete nicht Gott verändern, sondern uns in seinem Licht und seiner Weisheit verwandeln wollen.

Bei Martin Heidegger lesen wir: „Die Technik hat alle Entfernungen überwunden, aber keine Nähe geschaffen.“ Das denke ich mir manchmal, wenn mir Menschen mit ausdruckslosen Gesichtern und dem Handy am Ohr begegnen. Nähe schaffen. Das wäre die große Aufgabe der Kirche heute. Aber weil sie verliebt ist in ihre Strukturen, schafft sie es nicht mehr. Dagegen steht das tröstliche Wort Jesu, er wolle uns nahe sein. Wenn wir dem jüdischen Religionsphilosophen Levinas folgen, dann offenbart sich Gott den Menschen nicht anders als allein im Angesicht des Nächsten. Jesus hat im Gesicht des Zachäus die Anfrage Gottes gesehen; er hat sie durch seinen Zuruf beantwortet und das Leben des Zöllners verwandelt.

Es hat einer gesagt: „Die Geschichte der Menschheit wird von Siegern geschrieben.“ Wir fügen hinzu: Doch im Gedächtnis Gottes bleiben ihre Opfer. Deswegen müssen wir Christen unsere Stimme erhaben und an die Opfer erinnern, auch und gerade an jene Opfer, die im Namen des Christentums, bis hin zum Missbrauch, verursacht wurden.

Zachäus hat in der Begegnung mit Jesus etwas zutiefst erfahren, was wir in der Sprache jener Zeit mit SCHALOM bezeichnen.

*Schalom, schalom*Schalom heißt nicht nur Friede in dem Sinne, dass es gerademal keinen Krieg gibt. Schalom ist der wiedergefundene Friede zwischen Gott und den Menschen, zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Natur, aber auch den tiefen Frieden im Herzen des Menschen.

Durch Jesus hat Zachäus den Frieden mit sich schließen können. Damit auch den Frieden mit den Menschen seiner Umgebung.

Wir kommen zum Schluss unserer Gedanken, die ich unter anderem dem geheim zum Priester geweihten, heutigen Professor Tomas Halik verdanke: Die Zachäusgeschichte enthält wegen ihrer Zartheit die ganz große Botschaft des Evangeliums. Es ist die Geschichte der Umkehr eines Mannes in ein anderes Leben, ohne Zerknirschung, ohne Reue, ohne vorgeschriebene Bußleistung. Zachäus beginnt an der Zollstätte ein neues Leben.

Der indisches Jesuit de Mello, auch er ist im Vatikan in Ungnade gefallen, macht darauf aufmerksam, dass Jesus an keiner Stelle des Evangeliums zuerst ein Zeichen der Reue einfordert, bevor er handelt. Die Umkehr eines Menschen ist für Jesus ein befreiender, freudiger Vorgang. Deswegen mündet er, wie schon beim Gleichnis vom Barmherzigen Vater in ein festliches Essen. ©rb

**Fürbitten**Es ist ein großer Unterschied, ob wir das Leben leben, oder ob wir am Leben hängen. Deswegen bitten wir heute:

- Um einen Blick über uns hinaus, damit wir nicht selbstsüchtig werden: Herr, erhöre uns …
- Um eine Portion Gelassenheit, die uns hilft nicht vorschnell oder gar ungerecht zu reagieren: Herr, erhöre uns …
- Um ein achtsames Auge für die Menschen in meiner Umgebung, dass ich mich nicht lange bitten lassen muss: Herr, erhöre uns …
- Um eine Zuversicht für uns alle, die verhindert, dass uns die Herausforderungen oder die Prüfungen des Lebens nicht aus der Bahn werfen: Herr, erhöre uns …

Dann übersetzen wir das Wort Jesu, wer sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren, in unseren Alltag. Amen.

**Gabengebet**Das Weizenkorn wird in die Erde gelegt. Neues Leben entsteht, das wir im Brot verkosten und aufnehmen dürfen. So wird uns unter diesen Zeichen von Brot und Wein das neue Leben verheißen, das Jesus Christus ist, der Mensch Gottes an unserer Seite. Amen.

**Meditation**
*Geld oder Leben*Es war ein reicher Mann, der wegen des Geldes sogar seine Gesundheit aufs Spiel setzte. Als er dann doch einmal notgedrungen einen Arzt aufsuchen musste, durchschaute der mit einem Blick die Situation.
Statt einer aufwändigen Untersuchung erzählte er zunächst die Geschichte eines Geizhalses, den man zu Grabe tragen musste. Doch unterwegs kam er zum Bewusstsein, schaute sich um und traf eine schnelle Entscheidung: „Ich bleibe hier, sonst muss ich auch noch die Rechnung für die Beerdigung und den Leichenschmaus bezahlen.

**Segensworte**Der Herr stärke unser Vertrauen, dass wir uns dem Wandel nicht verweigern und die Chancen der Zeit ergreifen.

Der Herr stärke unseren Mut, dass wir loslassen können, was vergangen ist, und festhalten, was unsere Zukunft begründet.

Der Herr stärke unsere Liebe, dass wir das Leben schützen, für die Schwachen einstehen und unsere Wege, wenn auch in kleinen Schritten, gehen.

**Dieser Gottesdienst wurde gestaltet und gefeiert von:**

Pfr. Roland Breitenbach, Stefan Phillips, St. Michael, Schweinfurt

Den wöchentlichen LiturgieLetter können Sie unter der Homepage der Gemeinde St. Michael bestellen: <http://www.stmichael.de/gemeinde/index.htm>.